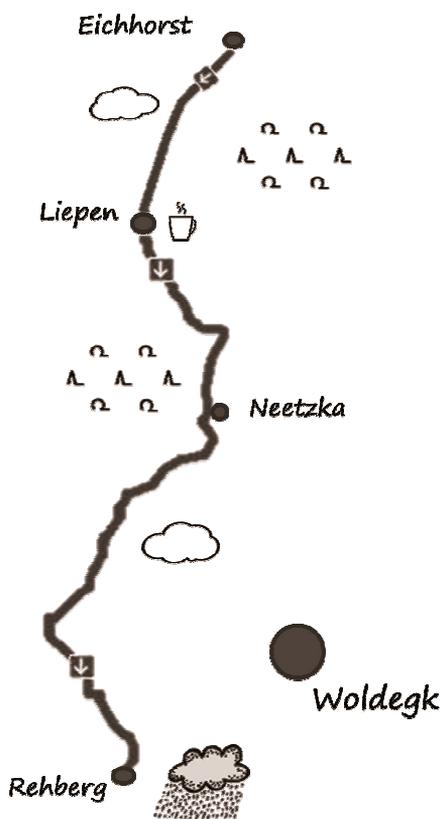


---

TAG 3, 1. SEPTEMBER 2014

---

Eichhorst-Rehberg 23,7 km



Wir haben wunderbar geschlafen, die Nacht war ruhig und entspannt. In der Morgendämmerung setzt Regen ein. Wir drehen uns noch einmal zur Seite und krabbeln erst gegen 8 Uhr aus dem Zelt. Jetzt ist es trocken, aber trüb. Die Sonne ist nicht in Sicht.

Unser Handy ist nur noch zu 20 Prozent geladen. Das reicht nicht lange für die Navigation. Wir schauen uns die weitere Route kurz an und machen es sofort wieder aus, in der Hoffnung, in den nächsten Stunden Sonne oder Strom zu finden. Zunächst frühstücken wir gemütlich und gönnen uns Kaffee aus unserem begrenzten Vorrat. Mit leerem Akku und vollem Bauch brechen wir halb elf auf.

Wir durchqueren Eichhorst, verlassen das Dorf und laufen über uriges altes Kopfsteinpflaster durch die Einsamkeit zum nächsten Ort. Bei mir tauchen Erinnerungen aus meiner Kindheit in Mecklenburg auf.

Wir gelangen nach Liepen. Es ist ein Nest im Nirgendwo. Still und verlassen ruht es zwischen den Feldern. Die Zeit scheint still zu stehen. Wir gehen die Dorfstraße entlang, deren eine Seite aus einer Reihe verfallener Bauernkaten besteht und entdecken, wir glauben es kaum, eine Außensteckdose. Sascha versucht sein Glück. Sie ist jedoch, wie auch das dazugehörige Haus, schon lange tot.

Im selben Moment öffnet sich auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein Fenster und ein Mann mittleren Alters fragt im schönsten Mecklenburger Dialekt: „Braucht ihr Strom?“ Wir haben die Frage kaum bejaht, da sitzen wir schon bei Andy L. in der guten Stube, trinken Kaffee und lauschen der Lebensgeschichte unseres Gastgebers. Während wir den Erzählungen von der diesjährigen Pilzschwemme, den Ausflügen mit dem Vater, der Jäger und Waffensammler war und der Freundin, die in Neubrandenburg lebt, folgen, hängt unser Handy an der Steckdose und zieht gierig Strom.

Nach einer Stunde werde ich unruhig. Es ist fast Mittag und wir sind noch nicht weit gekommen. Ich dränge zum Aufbruch. Die beiden Männer sind hingegen ohne Eile. Nur noch eine Zigarette. Oder möchte noch jemand ein Bier? Es scheint, als wolle uns Andy nicht gehen lassen. Viel los ist hier nicht. Da sind solche Exoten wie wir eine willkommene Abwechslung. Aber das nützt alles nichts, wir wollen vorwärts. Er füllt unsere Trinkflaschen und begleitet uns mit Dackel „Dackel“ (diesen Namen kann er sich merken) zum Gartentor. Wir verabschieden uns herzlich wie alte Freunde.

Mit einer weiteren schönen Erfahrung im Gepäck marschieren wir über Kublank, Neetzka und Leppin durchs Mecklenburger Hinterland. Fern der Touristenregionen gehört uns die Welt ganz allein. Wir laufen durch die Abgeschiedenheit über Wiesen, durch Wälder und Alleen, vorbei an Feldern mit Mais, Mais und nochmals Mais. Uns begegnen Kraniche, Rehe, Fuchs und Adler und zum Essen finden wir Früchte in Hülle und Fülle.

Nur das Wetter spielt nicht mit. Es regnet immer wieder. Über uns hängen dunkle bedrohliche Gewitterwolken und wir sind auf freiem Feld. Die schönen Wiesenwege verwandeln sich in matschige, schlammige Pfade, die unseren Schuhen zusetzen. Wir bekommen nasse Füße. Saschas Laune ist mäßig. Manchmal ist Asphalt doch besser.

Am späten Nachmittag entdecken wir vor einem Bauernhof in Plath einen Spiel- und Rastplatz mit überdachter Sitzgruppe sowie ein Dixi-Klo. Super! Das kommt wie gerufen.

Wir lassen uns nieder, wechseln die Socken und breiten unsere Sachen zum Trocknen aus. Sascha stöpselt das Smartphone sofort in die vorhandene Steckdose. Unsere Entspannung ist leider nur von kurzer Dauer. Nach wenigen Minuten erscheint der Besitzer.

Er klärt uns darüber auf, dass wir uns auf seinem Privatgelände befinden, lässt uns dann jedoch, mehr oder weniger grimmig, gewähren. Auf unsere Frage hin erklärt er uns, wo wir eventuell noch einen offenen Laden finden, um unseren Proviant aufzufüllen. Wir sollen im nächsten Ort nach dem Bürgermeister fragen. Seine Frau führt das Lebensmittelgeschäft.

Langsam wird es Abend und wir sind nicht sicher, ob wir Rehberg noch vor Ladenschluss erreichen. Wir sputen uns.

Kurz nach 18 Uhr kommen wir an und fragen uns zum Konsum durch. Zwischenzeitlich hat kräftiger Dauerregen eingesetzt. Das Geschäft hat bereits geschlossen. Da wir unbedingt Brot brauchen, klingeln wir, tropfnass und die Kapuzen tief ins Gesicht gezogen, an der Wohnungstür des Bürgermeisters. Die Tochter öffnet uns die Tür und ihre sogleich herbeigerufene Mutter bereitwillig noch einmal den Laden. Wir kaufen ein Päckchen Brot, eine Teewurst und eine Schokolade für insgesamt 2,46 Euro und lassen unsere Wasserflaschen auffüllen.

Soeben ist der Dorfvorsteher mit dem Traktor vorgefahren. Wir fragen ihn, ob wir auf dem Festplatz, der sich am Dorfeingang befindet, unser Nachtlager aufschlagen dürfen. „Jo, macht ma!“, erwidert er wortkarg. Alles klar! Wir haben ein Nachtquartier und richten uns unter einem Holzpavillon häuslich ein. Unsere Schuhe sind nass und wir verzeichnen die ersten wunden Stellen an den Füßen. Es ist ungemütlich. Heute kochen wir nicht. Zum Abendbrot gibt es Teewurststulle und viel Obst. Fest in unsere Schlafsäcke gekuschelt sinken wir müde auf unsere Matten im zugigen Unterstand. Was für ein erlebnisreicher Tag!



über nasse Wiesenwege



ein Gewitter naht



Sturzacker



wohlverdientes Abendbrot